

Resümee

STUDIE

Der Propagandafeldzug der Ukrainischen Aufständischen Armee im Westen und in der Tschechoslowakei

► Vlastimil Ondrák

Die Studie beleuchtet die Aktivitäten der sog. roten Ukrainischen Aufständischen Armee in der Zeit von Juni bis November auf dem Gebiet der Tschechoslowakei. Sie erhellt die Gründe des sog. Angriffs auf den Westen, die Situation und die Reaktion des tschechoslowakischen Staates auf das Erscheinen der sog. „Partisanen“ und den Verlauf der partisanenfeindlichen Operationen in der Slowakei, in Mähren und Böhmen gegen die kompakten UPA-Verbände. In den einzelnen Unterkapiteln analysierte sie die Tätigkeit dreier großer UPA-Verbände, die versucht hatten, sich quer durch das Gebiet der Tschechoslowakei bis in den Westen durchzuschlagen. Sie analysiert die Statistiken, Ergebnisse und Verluste beider Seiten zusammen mit ausführlichen Zitaten aus den Meldungen der tschechoslowakischen Kommandantur zur Leistung und Tätigkeit der eigenen wie auch der feindlichen Kräfte. Die Studie wartet mit bislang unbekanntem Erkenntnissen zu einigen Inzidenzen auf, die aus einem Vergleich der Quellen und Erinnerungsliteratur resultieren. Sie demythisiert einige Aspekte der Problematik, die durch die Kultur- und Nachrichtenproduktion des herrschenden Regimes in den Jahren 1948 bis 1989 lange deformiert worden waren. Dies betrifft insbesondere die Ergebnisse der Aktion und deren Interpretation, die Zusammenarbeit der einzelnen Sicherheitseinheiten, den Charakter der Aktivitäten der UPA und die Beziehung der Öffentlichkeit zu ihnen. Nach eingehendem Studium des Quellenmaterials formuliert der Autor die Ansicht, dass die Tschechoslowakei aus mehreren Gründen verpflichtet gewesen sei, gegen die Ankömmlinge einzugreifen. Die Aktion entsprach jedoch nicht dem realen Stand der Dinge. Die staatlichen Organe handelten häufig dilettantisch, wollten sie die UPA doch kaum einem Zusammenstoß mit den tschechoslowakischen Truppen aussetzen, und auf dem Gebiet der ČSSR ließen sie keine Gewaltakte im großen Maßstab zu.

Deckname LEV. Die Geschichte von Dr. med. Josef Zenáhlík, Resident der tschechoslowakischen Sektion beim französischen SDECE (dem Auswärtigen Nachrichten- und Spionageabwehrdienst), politischer Häftling und geheimer StB-Mitarbeiter

► **Jiří Řezníček**

Die Studie beschäftigt sich mit dem Fall von Dr. med. Josef Zenáhlík (1915–1970) aus den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach. Zenáhlík war ein praktischer Arzt aus der grenznahen Stadt Vyšší Brod, der wegen seiner demokratischen Überzeugung mit dem totalitären Regime in der Tschechoslowakei nicht konform ging und sich als Mitarbeiter der tschechoslowakischen Sektion beim französischen Nachrichten- und Spionageabwehrdienst SDECE dem antikommunistischen Widerstand anschloss. Mit Hilfe seiner Mitarbeiter – zu diesen gehörten sein Bruder Jiří Zenáhlík, Hubert Lorenz, Josef Schwarz, Václav Tesař und seine Frau Marie – gelangte er an eine ganze Reihe von Informationen militärischen, wirtschaftlichen und politischen Charakters. Diese schickte er per Kurier (Bernhard Riepl) oder mit Hilfe eines Funkgeräts in den Westen. Für die Bedienung des Funkgeräts, das er im Frühjahr 1952 erhalten hatte, sollte er dann eine geeignete Person finden. Diese fand er in Václav Tesař, der sich bei der Unterweisung in der Bedienung des Funkgeräts durch den Funkausbilder Lubor Fanta im September 1952 jedoch als ungeeignet erwies, sodass Josef Zenáhlík selbst diese Aufgabe übernehmen musste. Zenáhlík wurde am 26. April 1953 in der Aktion DOKTOR verhaftet und vom Militärkollegium des Obersten Gerichtshofs in Prag am 30. November 1953 zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Die Haft verbüßte er – überwiegend als Lagerarzt – in Jáchymov (Lager Nikolaj), Leopoldova, Ilava, Pankrác und Ruzyně. Am 11. Juni 1965 wurde er aus dem Lager Valtice auf Bewährung entlassen. Schon während seines Gefängnisaufenthalts machte Zenáhlík einen radikalen Gesinnungswandel durch und wurde Mitarbeiter der Staatssicherheit. Die Zusammenarbeit mit der StB fand 1965 ihren Höhepunkt, als er nach Österreich emigrierte, um nachrichtendienstliche Aufgaben zu erfüllen. Er starb dort im März 1970.

Bevor die Heiligen sich bewegen oder Ein Blick hinter die Kulissen der Vorbereitungen zur Versetzung der Mariä-Himmelfahrt-Kirche in Most (Teil 2)

► Josef Vávra

Der erste Teil des Textes verfolgte von Beginn an den Entscheidungsprozess bezüglich der Art und Weise der Rettung der Dekanatskirche Mariä Himmelfahrt in Most in der ersten Hälfte der 60er Jahre bis zum Sommer 1969, als der erste Leiter der Organisation Transfera, Prof. Josef Wünsch, nicht nur aus der Organisationsleitung abberufen, sondern auch schon dabei war, Transfera zu verlassen. Die neue Unternehmensleitung (Ing. Otakar Novák) arbeitete damals bezüglich der Versetzung der Kirche an einer neuen Durchführungsstudie. Der zweite Teil des Textes beschreibt das Geschehen rund um die Vorbereitungen der Versetzung ab der zweiten Hälfte des Jahres 1969 bis zum Jahr 1971, als die Entscheidung über die Durchführungsweise sowie über den Ort, an den die Kirche versetzt werden sollte, fiel.

Im Herbst 1969 stellte Transfera ein neues Projekt vor, das die Notwendigkeit einer Änderung des Zielortes für die Versetzung der Kirche von der ursprünglichen Position um ca. 800m östlich der Heiliggeistkirche postulierte. Zwischen den beiden Projekten (dem von Wünsch und dem von Transfera) entschied eine Expertenkommission, wobei sowohl die Verhandlungen als auch die Erstellung der Unterlagen von seltsamen Umständen begleitet waren (z.B. die Behinderung beim Bestellen einer entsprechenden Anzahl von Exemplaren von Wünschs Studie und der Ausschluss von Prof. Wünsch von der Abstimmung). Prof. Wünsch wie auch der Akademiker Bechyně legten dagegen Protest beim Kulturminister und bei dessen Stellvertreter ein. Dennoch und trotz der Medialisierung der ganzen Angelegenheit fasste die Regierung den Beschluss, die Versetzung der Kirche gemäß dem Transfera-Vorschlag durchzuführen. Auf Initiative des Regisseurs Vojtěch Trapl und von Prof. Wünsch aber schaltete sich im Juni 1970 das Amt des Generalkontrollleurs in die Sache ein und beantragte eine Prüfung der Beurteilung beider Projekte. Dies bewog die Regierung dazu, die bisherigen Beschlüsse hinsichtlich der Kirche aufzuheben und eine neue Runde zur Beurteilung der Projekte auszurufen. Aufgrund dieser Gutachten entschied man sich dann für die Transfera-Lösung als die zweckmäßigste. Am Ende beschloss die Regierung am 4. März 1971 definitiv die Versetzung der Kirche an den Ort und in der Weise, wie von Transfera geplant.

Das letzte Kapitel stellt die Frage, ob es überhaupt möglich war, die Kirche gemäß dem Projekt von Prof. Wünsch zu versetzen. Es hat ganz den Anschein, dass – wenn es nicht zu der Verzögerung gekommen wäre, die auf den „Umsturz in Transfera“ und auf die Notwendigkeit, ein neues Projekt zu schaffen, zurückzuführen war – die Mariä-Himmelfahrt-Kirche heute direkt am Fuße des Berges Hněvín stehen könnte.

In der Geschichte der Vorbereitungen zur Versetzung der Kirche ging es nicht nur um eine persönliche Auseinandersetzung zwischen den beiden genannten Akteuren, sondern auch um ein Aufeinandertreffen unterschiedlicher Arbeitsweisen und einer unterschiedlichen Betrachtung der Sache. Prof. Wunsch war ein hervorragender Experte, Bautechniker und Innovator, der Probleme hinsichtlich der Versetzung vor allem selbst zu regeln pflegte, wobei ihm einige Helfer zur Hand gingen. Seine Lösung war innovatorisch, nicht erprobt, aber allem Anschein nach funktionierte sie. Ing. Novák war ein Manager und Organisator, der sich auf die Zusammenarbeit mit einer Reihe von Experten aus den verschiedensten Fachgebieten stützte, deren Arbeit er koordinierte. Sein Projekt gründete eher auf konservativen, in der Praxis erprobten Verfahren. Das Projekt jedes von beiden trug mithin charakteristische Züge ihrer Arbeitsweise und ihrer Art, die Welt zu sehen.

Die Problematik der tschechoslowakisch-vatikanischen Beziehungen im Kontext der Veränderungen der Kirchenpolitik in der Zeit nach der Velehrader Wallfahrt im Jahr 1995 aus Sicht der Staatssicherheit

► Jaroslav Šebek

Thema der Studie ist die Analyse von Fragen, die mit den Verhandlungen des Heiligen Stuhls mit der tschechoslowakischen Regierung über grundsätzliche kirchenpolitische Fragen in den letzten Jahren der Existenz der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei (1985–1989) zusammenhängen. Neben den Institutionen von Partei und Staat, die sich mit der kirchlichen Problematik beschäftigten, kam auch der Staatssicherheit eine bedeutende, wenn auch mehr oder weniger nur vermittelnde Rolle zu. Einerseits überwachte sie diese diplomatischen Verhandlungen und wertete sie aus, andererseits griff sie aber auch in diese ein, wobei sie beispielsweise jene Vorschläge von Kandidaten für das Bischofsamt, die nach ihrem Dafürhalten zu einer Stärkung des kirchlichen Einflusses in der Gesellschaft führen würden, zu eliminieren versuchte. Die Studie wurde auch im Kontext der Wandlungen der politischen und politischen Situation in der Tschechoslowakei erstellt, zu der es Mitte der 80er Jahre im In- und Ausland gekommen war. Eine der charakteristischen Tendenzen war der zunehmende Einfluss des kirchlichen Milieus im öffentlichen Raum, der aus Sicht der Staatssicherheit mehrere Konfliktflächen mit sich gebracht hatte.

In der Studie greife ich insbesondere auf Materialien aus dem Fonds des Archivs der Sicherheitseinheit zurück, die ich mit relevanten Quellen aus anderen Fonds kombiniere, unter anderem auch aus dem bislang kaum genutzten Fonds von Kardinal Tomášek im Nationalarchiv.

Ost- und Südböhmen in der zweiten Hälfte des Jahres 1989 – auf zum November

► Jiří Petráš

Ziel der Studie ist es, dem Leser die Situation in Ostböhmen in der zweiten Hälfte des Jahres 1989 näherzubringen und einen Vergleich mit dem damaligen Bezirk Südböhmen zu versuchen. Wir griffen dabei insbesondere auf Quellen aus den ehemaligen Bezirksausschüssen der KSČ in Ost- und Südböhmen (SOA Zámorsk, SOA Třeboň) sowie aus den KSČ-Ausschüssen auf Kreisebene zurück. Eine ergiebige Informationsquelle befindet sich in den Fonds von ABS Praha und in den Chroniken (Pardubice, České Budějovice). Als grundlegende Quelle dienten auch die landesweite und regionale Presse sowie die Erinnerungen der Erzähler. Wie die Belege aus Süd- und Ostböhmen zeigen, befand sich die Kommunistische Partei in offensichtlicher Auflösung. Sie war generationsmäßig, in ihren Ansichten, in der Betrachtung der Zukunft selbst und des Weges, der zum Erreichen der oftmals unerreichbaren Ziele zu wählen sei, geteilt. Dies aber war nur ein Teil der Probleme. Interesse an einer Mitgliedschaft in der KSČ bekundeten weder die Arbeiter und Landwirte noch die junge Generation. Die einzige soziale Gruppe, die zu diesem Zeitpunkt noch bereitwillig in die Partei eintrat, waren die Hochschulintelligenz und die Meister in den Fabriken, die eine KSČ-Mitgliedschaft als für ihr weiteres berufliches und persönliches Leben förderlich betrachteten. Es waren zudem häufig gerade junge Leute und die Arbeiter, die gegenüber dem Regime unfreundliche Aktivitäten entwickelten, an regimiekritischen Demonstrationen teilnahmen und Begriffe wie Kapitalismus und westliche Demokratie nicht pauschal ablehnten. Weder die kommunistischen Eliten noch die KSČ als Ganzes konnte diesen Kampf gewinnen.

MATERIALIEN

Fand der nazistische Angriff auf die UdSSR im Jahr 1941 ein Echo in den Prager Straßen? Aus den Aufzeichnungen ausgesuchter Abteilungen der uniformierten Staatspolizei

► David Hubený

Des Jahrestages des Überfalls auf die Sowjetunion durch Nazi-Deutschland und ihres Eintritts in den bereits laufenden Krieg im Sommer 1941 wurde vor dem Jahr 1989 wiederholt aus der Position der regierenden Staatspartei und deren Ideologie

gedacht und berechtigterweise als einer der Schlüsselmomente auf dem Weg zur Niederlage der Achsenstaaten verherrlicht. Der Beitrag versucht, das Geschehen in den Straßen der Hauptstadt des Protektorats aus dem Blickwinkel der kleinen Geschichte und Probleme der Zeit näherzubringen, die nicht nur von den täglichen Beschwerden, sondern auch von dem von dem Dichter František Hrubín erinnerten „Getöse der Herzensängste“ der waltenden Okkupation, des Weltkrieges und deren Umschwünge gequält wurde. Der Text geht aus von den regelmäßig geführten amtlichen Aufzeichnungen über die Tätigkeit der Angehörigen der uniformierten Staatspolizei bei der Polizeidirektion in Prag sowie über deren tägliche Fälle, bzw. über jene, die man offiziell erfasst hatte.

Die in Berlin-Plötzensee hingerichteten Bürger der Tschechoslowakei. Die bisherigen Forschungsergebnisse

► Jan B. Uhlř

An der zentralen Hinrichtungsstätte des Dritten Reiches, in Berlin-Plötzensee, hauchten 611 Vertreter des antinazistischen Widerstands aus dem Protektorat Böhmen und Mähren sowie aus dem Sudetengau ihr Leben aus. Die Tschechen belegen damit in Bezug auf die Anzahl der Hinrichtungen den zweiten Platz unter den okkupierten Ländern Europas, gleich hinter den Deutschen. Mag diese Tatsache bis heute auch hartnäckig übersehen worden sein, so zeugt sie doch von der Bedeutung und der Kraft des einheimischen Widerstands.

Die vorliegende Studie bietet eine Zusammenfassung des Standes der seit dem Frühjahr 2020 laufenden Forschungen. Die Initiative dazu kam vom Verwalter der Gedenkstätte Plötzensee (Gedenkstätte Deutscher Widerstand, GDW), dessen Ziel es war, der interessierten Öffentlichkeit die in Plötzensee hingerichteten Personen vorzustellen. Angesichts der Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit des Archivmaterials Ende der 50er Jahre des vergangenen Jahres von der ehemaligen DDR an die tschechische Seite ausgehändigt worden war, findet die Forschung größtenteils auf tschechischem Boden statt.

Die GDW und der Autor der Studie als deren Gegenüber auf der tschechischen Seite konfrontierten zunächst die Namen der Hingerichteten und erstellten gemeinsam das bis heute genaueste Verzeichnis mit 611 Namen. Die Archivalien zu diesen Personen sind nun Gegenstand des fortlaufenden Studiums. Das Material ist unregelmäßig unter dem Archiv der Sicherheitseinheiten und dem Militärischen Zentralarchiv – Historisches Militärarchiv – verteilt, wobei 90 % der Dokumente im Archiv der Sicherheitseinheiten deponiert sind. Aufgrund der Recherchen erstellt die GDW die Lebensläufe der Hingerichteten, die sie dann in elektronischer Form in der Gedenkstätte Plötzensee präsentiert.

Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg entstand so eine Initiative, die den in Berlin hingerichteten Widerstandskämpfern aus dem Protektorat Böhmen und Mähren und aus dem Sudetengau ein Gesicht gibt und deren Lebensweg sowie die Gründe beschreibt, warum sie im Kampf gegen die nazistische Tyrannei ihr Leben aufs Spiel setzten. Die Vertreter des einheimischen Widerstands werden so fast achtzig Jahren nach dem Untergang des Dritten Reiches der Anonymität entrissen, und dies nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern dank des großen Prestiges der GDW auch im Rest der Welt.

Ein fast vergessener Mann. Ein Überblick über die SNB-Bereichskommandanten in den Jahren 1945–1948

► Jiří Mikulka

Dieser Beitrag hat es sich zum Ziel gesetzt, einen Überblick der Offiziere zu bieten, die in den Jahren 1945–1948 an der Spitze der Bereichskommandanturen des Korps der nationalen Sicherheit (SNB) standen. Zumeist erfahren wir aus den bislang publizierten Materialien nicht die Namen derer, die kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und in den darauffolgenden drei Jahren an der Spitze dieser Bereichskommandanturen standen. Der Autor beschloss daher, auf die im Archiv der Sicherheitseinheiten deponierten Archivalien zurückzugreifen, und versuchte, diese Lücke zu schließen. Er ging vor allem von den Schriftstücken der SNB-Landeskommandanturen in Prag und Brünn aus (Fonds A-14 und A-15) sowie von der Sammlung der Befehle und Weisungen dieser Kommandanturen. Als eine willkommene Hilfe erwiesen sich auch die Merkblätter des Korps der nationalen Sicherheit aus den Jahren 1945–1948 sowie einige Daten, die auch aus den Gedenkstätten der Kommandanturen der SNB-Stationen oder aus den einzelnen Materialien der Bereichskommandanturen stammen; die Daten über den Dienst vieler künftiger Bereichskommandanten in den Sicherheitskorps der Ersten Republik und des Protektorats Böhmen und Mähren schöpfte der Autor auch aus zeitgenössischen Merkblättern der Gendarmerien. Die biografischen Daten stammen vor allem aus den persönlichen Evidenzkarten von Angehörigen des Innenministeriums sowie aus deren Personalakten. Bis auf wenige Ausnahmen gelang es so, die personelle Besetzung der Ämter der Bereichskommandanten in den Jahren 1945–1948 relativ genau zu rekonstruieren und fast jede Person mit ihrer beruflichen Charakteristik zu versehen. Detaillierte Angaben zu der dienstlichen Einstufung der künftigen Bereichskommandanten in den Jahren 1918–1945 können zwar wenigstens im Großen und Ganzen aus den in den staatlichen Bereichsarchiven in Tschechien deponierten Materialien der Kommandanturen der Landesgendarmerien und der Kommandanturen der

Gendarmerieeinheiten ermittelt werden, doch würde deren Auswertung den gesetzten Rahmen dieses Beitrages sprengen.

Aufgrund des Studiums der im ABS deponierten Materialien ist festzustellen, dass die meisten (insgesamt 43) der 59 Männer, die an der Spitze der Bereichskommandanturen standen, zu den ehemaligen Angehörigen der Gendarmerie und der Polizei aus der Zeit der Ersten Republik gehörten. Viele hatten eine Karriere als professionelle Soldaten hinter sich, die älteren hatten im Ersten Weltkrieg auch schon in den tschechoslowakischen Legionen gedient (insgesamt 14 ehemalige Legionäre). Insgesamt 15 Bereichskommandanten wurden noch vor dem Februar 1948 nachweislich Mitglieder der KSČ. Die meisten jener 59 Personen dienten auch in den Jahren 1938–1945 bei der Gendarmerie oder der Polizei, wobei acht der künftigen Bereichskommandanten erst während der deutschen Okkupation in die Sicherheitskorps des Protektorats Böhmen und Mähren eintraten. Weitere acht von ihnen wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in das SNB aufgenommen. Im ausländischen Widerstand wirkte in den Jahren 1939–1945 ein Bereichskommandant, sieben weitere Bereichskommandanten wurden nachweislich kurz nach dem Februarumsturz abberufen und anschließend gezwungen, das SNB zu verlassen. Deren Platz nahmen die „neuen Kader“ oder konforme Kollegen ein; dreie ehemalige Bereichskommandanten wurden dann in den Jahren 1948, 1950 und 1952 in politischen Prozessen verurteilt – zwei zu einer Gefängnisstrafe, der dritte zum Tode.

Zum 31. Dezember 1948 wurden die Bereichskommandanturen mit der Aufhebung der Landesverfassung in der Tschechoslowakei offiziell abgeschafft. Ab dem 1. Januar 1949 galt die neue Organisationsstruktur des SNB, als die Agenda dieser Kommandanturen im Grunde von den neugebildeten Bezirkskommandanturen der Nationalen Sicherheit übernommen wurde.

Die Desertion von Grenzposten ins Ausland in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts

► Pavel Navrátil, Martin Pulec

Der Artikel befasst sich mit Fällen von Deserteuren von den Einheiten des Grenzschutzes in der letzten Dekade der sozialistischen Tschechoslowakei. Der Text hat zwei Teile. Im Ersten kartierten die Autoren sämtliche erwähnten Fälle, wobei sie die Basisdaten zu diesen zusammen mit einer kurzen Beschreibung der Umstände in ein Tabellenverzeichnis eintrugen. Der zweite Teil besteht aus sechs ausgesuchten Geschichten. Diese wurden so gewählt, dass sie die spezifischen Umstände illustrieren, zu denen es in diesen Situationen kam, die Anwendung von Gewalt oder ein Nichtbeachten eines Tatverlaufes, ob es sich um einen Grundwehrdienstleistenden oder um einen Berufssoldaten handelte, das Starten einer Operation des Militäri-

schen Abschirmdienstes, die darauf ausgelegt war, den Deserteur auf das Gebiet der Republik zu locken, die Überführung sonstiger Emigranten oder das Tatmotiv selbst. Die Emigrationsgründe an sich konnten häufig nicht sicher identifiziert werden, daher wurden sie mitunter mit Zweifeln versehen, aber auch so trat eine ganze Reihe von Motivationen zutage: der obligatorische Abscheu gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse in der sozialistischen Tschechoslowakei, die unerträgliche Situation innerhalb der Einheit, Schikane, persönliche Probleme, die Vorstellung eines schnellen Gelderwerbs, in einigen Fällen handelte es sich um eine Augenblicksentscheidung unter dem Einfluss von Alkohol. Am Ende des Textes befinden sich eine quantitative Zusammenstellung der Desertionsweisen und ein Abriss des Einflusses der militärischen Schikane.

„Die Erkenntnis wurde gewonnen durch die Quelle Nr. 1, sie wird als seriös eingestuft.“ Aus dem Informationsstrom der XI. Abteilung der SNB-Hauptverwaltung, 20. bis 23. November 1989

► **Pavel Žáček**

Zu einer der wichtigsten Aufgaben der Staatssicherheit während der gesamten sog. Normalisierungsperiode wurde neben der Repression der Opposition, der nachrichtendienstlichen Durcharbeitung der feindlichen Subjekte und dem Schutz der legalen Institutionen das Füllen des Informationsstroms des Föderalen Ministeriums des Inneren (FMV). Das Vertrauensnetz der Einheiten der geheimen politischen Polizei, nachrichtendienstlich-technischen Tätigkeiten und auch die Angehörigen des Korps der Nationalen Sicherheit (SNB) selbst bildeten bis zum Zusammenbruch des kommunistischen totalitären Regimes die wichtigsten Informationsquellen hinsichtlich der Tätigkeit des inneren und äußeren Feindes sowie des Wirtschaftsnachrichtendienstes.

Auch während der tiefen innenpolitischen Krise und der größten Bedrohung des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (CSSR) nach dem 17. November 1989 boten die operativen Einheiten der Staatssicherheit eine überraschende Leistung und füllten den Informationsstrom mit relativ hochwertigen und rechtzeitigen Informationen.

Von den ersten Tagen nach Niederschlagung der Studentendemonstration auf der Národní třída in Prag, konkret vom 20. bis 23. November 1989, wurde ein Konvolut von 31 ausgesuchten Teilen von Agenturmeldungen, unterschiedlichen Sammelmeldungen oder Aufzeichnungen aus nachrichtendienstlich-technischen Tätigkeiten redigiert, das größtenteils von Angehörigen einer der Abteilungen des Kampfes gegen den inneren Feind – der XI. Abteilung (dem nachrichtendienstlichen Schutz von Jugend, Wissenschaft, Schulwesen und Kultur) der Hauptverwaltung des

militärischen Abschirmdienstes des SNB (II. Verwaltung SNB) – bearbeitet hatten und das die sog. Lorenzsche Kassation, genauer gesagt: die Massenvernichtung der StB-Archivdateien, offenbar in einem der Tresore der analytischen Abteilung überlebt hat.

Die operativen Einheiten schickten der analytischen Abteilung der Hauptverwaltung des militärischen Abschirmdienstes einen Teil der Agenturaufzeichnungen zur Auswertung zu. Diese Aufzeichnungen konnten „für den Informationsstrom sowie zur analytischen Tätigkeit verwendet werden, und dies bedeutet insbesondere Signale und Erkenntnisse, die die Sicherheitssituation, die sich auf diese beziehenden festgestellten Vorgänge, die Arbeitsformen und -methoden des Gegners und dergleichen charakterisieren.“

Die analytische Abteilung zentralisierte, analysierte und verarbeitete „die Erkenntnisse aus der nachrichtendienstlichen Tätigkeit der Verwaltung“, sie bereitet die Unterlagen für die Leitungstätigkeit des Chefs der Verwaltung, Dr. phil Karel Vykypěl, sowie die für die entsprechenden Funktionäre bestimmten Informationen vor. Zeitweilig bildete sie sogar eine monopolartige Informationsquelle des FMV von höchstem Niveau, die die Einstiegsinformationen vorbereitete, da sie „aufgrund der aus der nachrichtendienstlichen Arbeit der Organisationseinheiten der Verwaltung gewonnenen Erkenntnisse“ eine analytisch-informelle Tätigkeit für die Belange der Leitung der II. SNB-Verwaltung, des Innenministers und seiner Stellvertreter ausübte.

BERICHTE

Konferenz der Polizeihistoriker (Prag, 16.–18. September 2021)

Pavel Vaněk

Konferenz *Monasteria abolita. Schicksale der Klostergüter von der 2. Hälfte des 18. bis zur 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts* (Želiv, 5.–7. 10. 2021)

Eva Richtrová